

# *Alt? na und!*

*Mülheimer Seniorenzeitung seit 1989*



*Genieße jeden Tag die kleinen Augenblicke des Glücks!*

## In dieser Ausgabe

Wahl des neuen Stadtparlaments 2
OB.Kand. Mühlenfeld u. Zowislo . 3
Kand. Mangen, Steffens, Ehlers . 4
Geld verbrannt ..... 5
Wertpapierhandelsgesetz ..... 6
Generationen, Sommertipp ..... 7
OB-Besuch, Wohnproj.Saarn, Rat . 8
Geselligkeit in Altenheimen ..... 9
Bürgerbus / Fragen über Fragen 10
Vor 60 Jahren / Dienstleistungen 11
Augen geradeaus / Du Aff ..... 12
Heimat / Die Qual der Wahl..... 13
Rätsellösungen..... 13
Reisen ..... 14
Gehirnjogging / Silbenrätsel ..... 15
Einen alten Baum ..... 16

## Impressum

überparteilich, überkonfessionell

### Schirmherrschaft:

Oberbürgermeisterin D. Mühlenfeld

### Herausgeber:

Seniorenredaktion der Heinrich-Thöne-Volkshochschule, Bergstr.1-3  
45479 Mülheim an der Ruhr  
E-Mail: redaktion@alt-na-und.de  
Internet: www.alt-na-und.de

### Redaktionsteam:

Brigitte Block (BB), Gudula Bostelmann (GB), Marga Dzendzalowski (MD), Anna-Maria Früh (FAM), Fred Gnuschke (FG), Monika Gruber (MG), Adele Kroner (AK), Rosemarie Mink (RM), Gudrun Prüssmann (GP), Edith Ramin (era), Erich Rosenkranz (ER), Norbert Scharf (NOS), Walter Schnöller (SW), Marianne Schrödter (MAS), Dorothea Stehkämper (DST), Eva Stoldt (ev), Gabriele Strauß-Blumberg (GSt-B, Redaktionsleitung), Hans-Dieter Strunck (DS), Günter Tübben (GT).

### Titelbild: Ursula Reinecke

Gestaltung: MD / DS

**Auflage:** 6.500 Exemplare auf 100% chlorfrei gebleichtem Papier

**Druck:** Hausdruckerei der Stadt Mülheim an der Ruhr

### Briefe und Beiträge:

Für eingereichte Manuskripte wird keine Abdruckgarantie gegeben. Rücksendung erfolgt nicht. Kürzungen und sinnngemäße Änderungen bleiben vorbehalten. Alle Rechte von namentlich gekennzeichneten Beiträgen sowie die Verantwortung für deren Inhalt liegen bei den VerfasserInnen in Wort und Bild.



## Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Am 30. August wird gewählt. Wir wählen den Rat der Stadt, also Mülheims „Stadtregierung“ und den/die Oberbürgermeister(in).

Zum zweiten Mal (erstmal 2003) können die Bürger(innen) das Stadtoberhaupt direkt wählen. Zur Information unserer Leser(innen) hat „**Alt? na und!**“ allen Oberbürgermeister-Kandidat(innen) die folgende Frage gestellt:

### Welches sind die drei wichtigsten Vorhaben Ihrer Seniorenpolitik in Mülheim?

Die Antworten finden Sie auf den nachfolgenden Seiten. Angeschrieben wurden nur diejenigen, die uns bei Redaktionsschluß bekannt waren.

Da sich unsere Stadt in einer schwierigen Lage befindet, ist diese Wahl besonders wichtig. Und da die NRW-Regierung aus CDU und FDP die Stichwahl abgeschafft hat, sollte direkt der „richtige“ Kandidat bzw. die „richtige“ Kandidatin gewählt werden.

Protest- oder Unmutswahlen können nicht in einem zweiten Wahlgang korrigiert werden.

„**Alt? na und!**“ **bittet alle Leserinnen und Leser zur Wahl zu gehen!**

Gerade wir älteren Menschen erinnern uns doch noch an Zeiten, in denen nicht gewählt werden durfte;  
Zeiten, die es nie wieder geben soll.

Demokratie gibt es nicht ohne Wahlen und Wähler!

## **Dagmar Mühlenfeld, SPD**

Persönliches: 1951 geboren in Mülheim, verheiratet, ein Sohn.

Beruf: bis April 2003 Schulleiterin des Gymnasiums Luisenschule in Mülheim, seit 10. April 2003 Oberbürgermeisterin der Stadt Mülheim an der Ruhr .  
Parteimitglied seit 1975.

### **„Welches sind Ihre drei wichtigsten Vorhaben in der Seniorenpolitik?“**

Es ist schwierig, „nur“ drei Projekte oder Vorhaben zu benennen, die mir besonders wichtig sind, vielmehr sind es drei Themenkomplexe, die mir besonders am Herzen liegen:

#### **Beteiligung**

der älteren BürgerInnen an Prozessen, die unsere Stadt nachhaltig verändern. Hier ist vor allem das Projekt „*Seniorenrechte Stadt*“ zu nennen, das vor über zwei Jahren begonnen wurde und das die Verwaltung kontinuierlich fortsetzt. Vor Ort wird hierbei gemeinsam von Fachverwaltung und Bürgern an Konzepten für den jeweiligen Stadtraum gearbeitet, die z.B. auch Lösungen für die Teilhabe am sozialen Leben über den ÖPNV umfassen, um nur ein Beispiel zu nennen.

Zu solchen Beteiligungsprojekten zähle ich auch Projekte, die dazu beitragen, dass die unterschiedlichen Altersgruppen zusammenkommen und sich gegenseitig bereichern. All eine in unserem Centrum für bürgerschaftliches Engagement (CBE) gibt es eine ganze Reihe von Projekten, die genau dies mit großem Erfolg und Spaß bewirken und neue Vernetzungen und sogar Freundschaften entstehen lassen.

## **Wohnen im Alter**

Uns allen ist gemeinsam, dass wir gerne bis ins hohe Alter ein selbstbestimmtes Leben in den eigenen vier Wänden führen möchten.

Es ist daher wichtig, dass bei Umbauten und Modernisierungen im Bestand barrierefrei geplant und dies dann auch umgesetzt wird. Mit den großen Wohnungsbaugesellschaften bin ich diesbezüglich seit langem in Kontakt, aber auch jeder Privateigentümer kann seinen Teil dazu beitragen.

Darüber hinaus müssen wir in den Quartieren neue Wohnformen anbieten, die flexible und finanzierbare Unterstützungslösungen vom Haushalt bis zur Pflege bereits im Konzept beinhalten. Im Projekt „Haushaltsnahe Dienstleistungen für ältere Menschen“, das gerade im Januar vorgestellt wurde, ist die Basis für solche Ansätze bereits geschaffen worden. Viele Mülheimer Anbieter haben sich im Rahmen des Projekts durch eine Selbstverpflichtungserklärung verbindlich darauf verständigt, bestimmte Standards einzuhalten, die allen Nachfragern zukünftig ein höheres Maß an Sicherheit gibt.

#### **Wohnortnahe Anlaufstellen**

Wir benötigen zukünftig eine Infrastruktur in den Quartieren, die unterschiedliche Funktionen erfüllen muss. Anlaufstellen, die Information, Beratung und Kommunikation gleichzeitig bieten, müssen möglichst flächendeckend in den Stadtteilen aufgebaut werden. Solche Maßnahmen müssen allerdings finanzierbar sein. Es wird also darauf ankommen, die bereits bestehenden Strukturen und Partner einzubinden. Auch die inhaltliche Ausrichtung von Altentagesstätten muss hierbei überprüft und evtl. neu festgelegt werden. Die neu einzurichtenden Pflegestützpunkte können hierbei ebenfalls eine wichtige Funktion erfüllen.

## **Stefan Zowislo, CDU**

Persönliches: 1963 geboren in Mönchengladbach, verheiratet, wohnhaft in Mülheim seit 1997.

Beruf: Leiter Marketing der WAZ Mediengruppe und Geschäftsführer von drei Tochtergesellschaften.  
Parteimitglied seit 1997.

### **„Welches sind Ihre drei wichtigsten Vorhaben in der Seniorenpolitik?“**

Als Oberbürgermeister der Stadt Mülheim an der Ruhr werde ich alles dafür tun, dass das **Wohnen in unserer Stadt** und ganz besonders in der Innenstadt attraktiv, bezahlbar und komfortabel ist. Da geht es um kurze Wege für den Einkauf, vielleicht einen Aufzug im Haus, eine gute Anbindung mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Dazu das Angebot von Veranstaltungen, auch, aber nicht nur, am Sonntag. Und eine Kommune kann auch dabei helfen, die moderne Wohnform der Alten-WG in Mülheim an der Ruhr zu fördern.

Ein Bündel der berühmten Kleinigkeiten: **Seniorenrechte Parkplätze** (nicht nur auf der grünen Wiese, sondern auch in der Innenstadt), Treppenstufen – z.B. an U-Bahn-Eingängen –, die markiert sind, Bänke in unserer Fußgängerzone mit Armlehnen zum Sich-Abstützen beim Aufstehen, „groß gedruckte“ Fahrpläne bei Bus und Bahn, ausreichend lange Ampelphasen, deutlich sicht- und lesbare Hausnummern, Straßenschilder in „Großschrift“ – und und und. Eine **neue Qualität für die Mülheimer Altentagesstätten** und Seniorentreffs – mit eigenen Etats, viel Autonomie, einem schicken Programmangebot und Platz für alles und für vieles.

## **Christian Mangan, FDP**

Persönliches: 1972 geboren in Mülheim, Beruf: Rechtsanwalt, stellvertretender Vorsitzender FDP Mülheim.

Parteimitglied seit 1994.

### ***Welches sind Ihre drei wichtigsten Vorhaben in der Seniorenpolitik in Mülheim?***

Zunächst einmal möchte ich sagen, dass ich den Begriff „Seniorenpolitik“ nicht besonders schätze. Da hoffentlich jeder Mülheimer Bürger eines Tages das Seniorenalter erreicht, ist das ein **Politikfeld für alle Mülheimer**.

**Barrierefreiheit** der öffentlichen Infrastruktur ist sicher zu stellen. Das gilt auch für den öffentlichen Personen Nahverkehr.

Die Innenstadt und die Stadtteilzentren müssen gut erreichbar sein. Die Menschen müssen dort Geschäfte vorfinden können, die den täglichen Bedarf vorhalten.

**Das kulturelle Angebot** der Stadt und auch die Freizeitmöglichkeiten müssen besonders bewahrt und bürgerorientiert fortentwickelt werden.

In Mülheim muss der Ausbau von betreutem Wohnen gefördert werden. Die Qualitätssicherung bei städtischen Alteinrichtungen ist ebenfalls ein wichtiges Thema.

## **Wim Ehlers, Die Linke**

Persönliches: 1949 geboren in Süfeld, getrennt lebend, wohnhaft in Mülheim seit drei Jahren, Rentner, Parteimitglied seit 2005

*Leider bekamen wir von Wim Ehlers keine Antwort auf unsere Anfrage.*



## **Barbara Steffens, Bündnis 90 / Die Grünen**

Persönliches: 1962 geboren in Düsseldorf, verheiratet, zwei Kinder, wohnhaft in Mülheim seit 1993, Beruf: Landtagsabgeordnete, Sozial-, Arbeitsmarkt-, Gesundheits- und Frauenpolitische Sprecherin und stellv. Fraktionsvorsitzende. Parteimitglied seit 1989.

### ***„Welches sind Ihre drei wichtigsten Vorhaben in der Seniorenpolitik in Mülheim?“***

#### ***Barrierefreies Mülheim:***

Älter werden darf nicht dazu führen, dass Menschen nicht mehr am gesellschaftlichen Leben teilhaben können. Deswegen müssen vielfältige Barrieren, die diese Teilhabe verhindern, abgebaut werden: z.B. Ampelphasen, die auch für Menschen mit langsamem Schritt oder Rollator lange genug grün zeigen oder die barrierearme Gestaltung der Stadt in Bauphasen.

Aber auch Sehbarrieren, wie Schriftgröße in Anträgen oder auf Schildern müssen altengerecht werden.

### ***Unterstützung in allen Lebenslagen:***

Alt werden und alt sein ist weder Nachteil noch Belastung an sich. Probleme entstehen dadurch, dass viele Sachen mühsamer werden und manche Dinge gar nicht mehr gehen. Trotzdem meistern viele alte Menschen ihren Lebensalltag, auch unter extrem schweren Bedingungen, weil es für sie keine bezahlbaren Alternativen gibt.

Die Fragen, wer klettert für mich mal auf die Leiter, kauft Schweres für mich ein, hilft im Haushalt oder Garten, begleitet mich zum Arzt oder von wem bekomme ich welche Leistungen im Krankheits- und Pflegefall finanziert, bleiben oft unbeantwortet.

In jedem Quartier, also einem überschaubaren Stadtteilbereich muss es eine Anlaufstelle für all diese Fragen und Probleme geben, Antworten und Hilfe vor Ort, direkt und unabhängig. Diese Quartierstützpunkte können auch Treffpunkt und Kontaktraum werden, um der Vereinsamung im Alter etwas entgegen zu setzen.

### ***Mehr alternative Wohnformen im Alter,***

denn jeder und jede von uns muss selbstbestimmt entscheiden können, in welchem Wohnumfeld man alt werden möchte. Wenn Pflegebedarf besteht, möchten einige Menschen nicht alleine in ihrer Wohnung oder ihrem Haus bleiben, sondern mit anderen zusammen leben und so weit es noch geht auch etwas gemeinsam machen. Vielfältige Modelle von Betreutem Wohnen über Zusammenleben von Alt und Jung über Haus- und Wohngemeinschaften können Alternativen sein. Beispiele dafür gibt es auch in Mülheim, aber noch lange nicht genug.

## Geld verbrannt

Eigentlich konnte Tante Änne diesen smarten Typen bei der Bank nicht wirklich leiden. Aber sie hatte von ihrer verstorbenen Mutter 30.000 Euro geerbt, die sie nun möglichst gewinnbringend anlegen wollte, und war an diesen Finanzberater verwiesen worden.

Mit beredter Zunge erklärte er die Vorzüge der Anlage „A“ im Vergleich zu „B“ und dass insbesondere bei „C“ der Risiko- und Nutzenfaktor ausgeglichener sei. Von besonderem Interesse sei aber die Anlage „D“, die er ihr als alter Kundin ausnahmsweise ohne Ausgabeaufschlag besonders ans Herz legte.

Tante Änne verstand nur „Bahnhof“ und verwies darauf, dass sie ja nur noch einige Jahre bis zur Rente habe, danach über das Geld verfügen und daher kein Risiko eingehen wollte. „Kein Problem, gnädige Frau, sehen Sie hier unsere Charts an, so können Sie die Kurssteigerungen auch optisch besser beurteilen. Das Risiko minimieren Sie. Solche Papiere gehören in das Portefeuille eines jeden zielbewussten Anlegers und ich biete es auch nur unseren langjährigen treuen Kunden an.“

Nachdem Tante Änne die Papiere mit den vielen Paragraphen, die sie nicht verstand, - aber „dumm“ fragen wollte sie auch nicht - unterschrieben hatte, schob sie dem Bankberater den Briefumschlag mit 500 Euro-Scheinen zu, den er dankbar und mit dem Hinweis, gut darauf aufzupassen, an sich nahm. Sie bekam eine Quittung und war erleichtert. Nun konnte ja nichts mehr schief gehen. Das war 2001.

Die ersten Abrechnungen lasen sich auch durchaus positiv. Da war von Rendite, Verzinsung und allem Möglichen die Rede und vor allen

Dingen stand unten immer ein „Plus“. Das war wichtig und beruhigte.

Als Tante Änne nun 2008 von immer neuen Hiobsbotschaften aus den USA hörte, machte sie das nicht weiter unruhig: Amerika – so weit weg! Als aber auch aus Dublin, Paris, Madrid und London immer neue schlechte Nachrichten eintrafen, wurde sie nervös.

Als sie zu ihrer Berater-Bank kam und mal nach ihrem Geld sehen wollte, beruhigte sie der neue, wieder sehr smarte Berater und verwies auf Haftungssicherungen und das solide deutsche Banken- und Sparkassenwesen. Sie solle sich nur keine Sorgen machen. Alles sei in Ordnung. Das war zwar gelogen, aber Banker und Politiker haften nicht mit ihrem Privatvermögen, also was soll's?

Gegen Ende 2008 war Tante Änne sehr besorgt und bat höflich aber unmissverständlich, das angelegte Geld plus Verzinsung auszuzahlen, da sie dringend ein neues Auto brauche. Ja, da holte der smarte Mann seinen Vorgesetzten und sie legten ihr auseinander, dass nun der Immobilien-Markt zusammen gebro-

chen und das Geld größtenteils „verbrannt“ sei, wie man bankintern so sagt. „Wie verbrannt?“ fragte Tante Änne, „hier hat es doch gar nicht gebrannt, und mein Geld muss ja wohl auch noch im Hause sein, da der junge Mann darauf aufpassen wollte.“ Ein müdes, verständnisloses Lächeln kam ihr entgegen. „Die Objekte, in die Sie investiert haben, haben ihren Wert verloren und mit dem Wertverlust ist auch der Verlust Ihres Geldes eingegangen.“

„Aber irgendwer muss doch meine 30.000 Euro haben, die habe ich doch persönlich hier abgegeben.“ konterte Tante Änne. „So geht das nicht!“ Man versuchte weiter, ihr mit beredten Worten alles zu erklären und verständlich zu machen. Aber vergeblich. Da kam zufällig ihr 15-jähriger Enkel vorbei, hörte die Geschichte und sagte kurz: „Oma, das Geld ist futsch! Monopoly! Die haben Dein Geld verzockt!“

Tante Änne verdrehte die Augen, wurde leichenblass und fiel in Ohnmacht. Ein Glas Wasser hatten die Banker aber noch für sie.





### **Informationen und Tipps für Anleger: Das Wertpapierhandelsgesetz (WpHG)**

Seit Beginn der Finanzkrise ist der Anlegerschutz in der Öffentlichkeit immer stärker diskutiert und kritisiert worden. Es zeigen sich Defizite in der Anlageberatung. Seitdem wird verstärkt sichtbar, dass Schadenersatzansprüche, die aufgrund von Falschberatung entstanden, schwer durchsetzbar sind.

Grundsätzlich ist der Anlegerschutz 1994 im Wertpapierhandelsgesetz (WpHG) festgelegt worden. So sieht es für den Anleger die Aufklärungs-, Beratungs- und Informationspflicht durch den Anlageberater als verbindlich vor. Ohne die Situation des Kunden zu kennen, kann keine sachgerechte Beratung erfolgen. Daher ist der Berater durch das Gesetz zu einem persönlichen Gespräch verpflichtet. Folgende Punkte sind zu erfragen:

#### **Aufklärungs- und Beratungspflicht**

Wie sind die Erfahrungen und der Kenntnisstand des Kunden in Bezug auf Geld- und Anlagegeschäfte? Kennt er z.B. verschiedene Anlageformen und deren Risiken?

Welche Ziele verfolgt der Kunde mit der Geldanlage? Will er z.B. größere Anschaffungen tätigen, für sein Alter vorsorgen oder Geld für die Ausbildung der Kinder bzw. Enkel anlegen?

Wie ist die Risikobereitschaft des Kunden? Die Anleger lassen sich drei Risikogruppen zuordnen. Will der Anleger sichere Erträge bei geringem Risiko (konservativ), hat er höhere Ertragserwartungen und eine höhere Risikobereitschaft (wachstumsorientiert) oder erwartet er hohe Erträge verbunden mit hohen Risiken (spekulativ)?

Wie sind die finanziellen Verhältnisse des Kunden? Nur wenn der Berater die Einkommens- und Vermögensverhältnisse des Kunden kennt, kann eine verantwortungsvolle Anlageempfehlung erfolgen. So sollten z.B. Verluste die Existenz des Anlegers nicht bedrohen.

#### **Informationspflicht**

Erst auf Basis dieser ermittelten Kundensituation kann eine Anlageempfehlung erfolgen, die den Zielen und Verhältnissen des Kunden entspricht. Mit der Empfehlung hat der Berater den Kunden über Nutzen, Kosten und Risiken der Geldanlage aufzuklären. Dabei sind die Erfahrungen und die Auffassungsgabe des Anlegers zu berücksichtigen, d.h. Fachbegriffe dürfen den Kunden nicht „erschlagen“. Die Entscheidung muss der Kunde aufgrund der Informationen selbst treffen.

Die eingangs erwähnte Schwierigkeit bei der Durchsetzung von Ansprüchen aus Falschberatung soll durch Änderungen des WpHG abgebaut werden. Ein vorliegender Gesetzentwurf soll noch in dieser Legislaturperiode rechtskräftig werden. Geplant ist die schriftliche Dokumentation der Anlageberatung. Eine Kopie für den Kunden dient als Beweismittel bei möglichen späteren Schadenersatzansprüchen. Außerdem enthält die Gesetzesänderung eine Verlängerung der Verjährungsfrist. Sie beträgt heute drei Jahre und soll in Zukunft max. 10 Jahre dauern. Die gesetzlich festgelegten Pflichten des Beraters sind gleichzeitig die Rechte der Kunden.

**Tip:** Gehen Sie als Kunde vorbereitet in ein Anlagegespräch. Das ist mit Kenntnis der obigen Inhalte möglich. Stellen Sie Fragen! Lassen Sie sich nicht durch Fachausdrücke verunsichern. Es gibt keine dummen Fragen! Fragen Sie so oft, bis Sie den Sachverhalt verstanden haben. So können Sie eine für Sie sinnvolle Entscheidung treffen. GP

**Wenn Tante Änne  
das alles  
gewusst hätte....**

## Tipp für heiße Sommertage



Wenn die Hitze des Sommers selbst in den eigenen vier Wänden unerträglich wird, gehen Sie doch

mal in ein Museum. Außer montags haben Museen täglich geöffnet und sind gerade in der heißen Zeit des Tages ein angenehmer Aufenthaltsort.

Vor allem Kunstmuseen bieten klimatisierte Räume, in denen man sich ein wenig abkühlen kann und dabei noch Sehenswertes geboten bekommt, ein wenig Interesse vorausgesetzt. Aber auch Museen mit einem Themenschwerpunkt wie z.B. das Wasser- oder das Ledermuseum in Mülheim bieten viel Interessantes bei angenehmen Temperaturen.

Da sich viele andere lieber am oder im Wasser vergnügen oder sich zahlreich um ein Eiscafé scharen, ist es in den Museen angenehm ruhig. Diejenigen, die sich ebenfalls

ins Museum begeben haben, unterhalten sich eher leise und Gedränge oder Geschubse ist in den meisten Fällen auch nicht zu befürchten (große Sonderausstellungen mögen da eine Ausnahme sein).

An unterschiedlichen Stellen kann man sich hinsetzen oder eine Sitzgelegenheit mitnehmen. Die Räume bieten eine angenehme Atmosphäre und sind bis hin zum „stillen Örtchen“ gepflegt. Am besten gehen Sie in netter Begleitung, denn in oder neben einem Museum ist auch meist ein kleines Café, wo bei einem Kaffee oder einem Erfrischungsgetränk über das gerade Betrachtete noch mal gesprochen werden kann.

Heiße Sommertage können dann richtig schön sein.

Text: FAM - Foto DS

## Die Generationen-Werkstatt

„Du kannst zwar deinen Kindern lange Beine, blonde Haare und blaue Augen vererben, aber Erfahrung, die kannst Du ihnen nicht mitgeben, die müssen sie selber machen!“ sagte einmal ein Onkel zu mir und lächelte dabei. Recht hat er!

Die gefährliche Strahlung von Atom-Müll hält ungefähr eine Million Jahre an. Die Haltbarkeit von Computer-Disketten liegt zwischen drei und zwanzig Jahren. Ein Mensch kann Wissen gerade mal ca. 70 Jahre sammeln und an nachfolgende Generationen weitergeben. Danach ist es, sofern es nicht aufgeschrieben oder weiter erzählt wird, unwiederbringlich verloren!

Und hier setzt das spannende Projekt der „Generationen-Werkstatt“ des „Centrum für bürgerschaftliches Engagement“ (CBE) an. Viele ältere Mitbürger haben Wissen und

handwerkliche Geschicklichkeit. Beides könnte an junge Leute weiter gegeben werden. Die Generationen-Werkstatt bringt hierfür Alt und Jung zusammen und schafft ihnen einen Rahmen, in dem sich gemeinsam Ideen verwirklichen lassen.

Macht es Ihnen Spaß, mit Jugendlichen eine Idee zu entwickeln, sie zusammen zu planen und die einzelnen Schritte bis zum fertigen Objekt umzusetzen? Dabei ist nicht an Dinge gedacht, die nur hergestellt werden und dann in der Versenkung verschwinden. Nein, es sollen Dinge geplant und hergestellt werden, die einen Nutzen haben.

Ein Beispiel: Wenn die Früchte reif sind, wird unter Anleitung von Senioren eingekocht und Marmelade hergestellt, die unter Umständen für gemeinnützige Zwecke ver-

kauft werden kann. Ein anderes Beispiel: Ein Jugendclub sucht Senioren, die helfen, einen neuen Arbeitsplatz für den Disc-Jockey des Clubs zu gestalten. Zusammen mit Jugendlichen im Alter von 14 bis 21 Jahren soll hierfür mit handwerklich geschickten Senioren das Objekt geplant und nach einem Zeitplan realisiert werden.

Wichtig ist, dass die Chemie zwischen Alt und Jung stimmt. Unter Anleitung des CBE werden hierfür Gespräche geführt, an denen alle an einer Aktion Beteiligten teilnehmen.

Interesse? Trauen Sie sich, setzen Sie sich mit dem CBE in Verbindung und machen Sie mit in der „Generationen-Werkstatt“! NOS

CBE, Wallstraße 7, 45468 Mülheim,  
Projektleitung: Christian Giardina  
Telefon 0208/970 68-16  
E-Mail: [christian.giardina@cbe-mh.de](mailto:christian.giardina@cbe-mh.de)

## Besuch in der Redaktion

Im Januar 2009 hatte die Redaktion „*Alt? na und!*“ Besuch von unserer Schirmherrin, Frau Oberbürgermeisterin Dagmar Mühlenfeld. Die kurzweilige Stunde war gefüllt mit interessanten Themen wie z.B. dem geplanten „Wohnprojekt Saarn“, dem noch auf Eis liegenden „Bürgerbus“ (S.10) und den „haushaltsnahen Dienstleistungen“ (S.11).

Darum haben wir uns gekümmert, um auch Sie, liebe Leserinnen und Leser, über diese Themen zu informieren. RM



### Wohnprojekt Saarn

„Möchten Sie nicht auch im Alter in einem Umfeld leben, in dem Sie Kontakt zu anderen pflegen können, Hilfe und Unterstützung erfahren, wenn Sie darauf angewiesen sind?“

Wer andere Menschen kennt, wer mit anderen etwas zusammen macht, wer in gesunden Zeiten mit anderen zusammen ist, der wird auch im Alter und in Krankheit nicht alleine sein.“

Das selbst bestimmte Wohnen im Alter ist zu einem aktuellen Thema geworden, das viele ältere Menschen immer mehr interessiert.

In Saarn haben vier engagierte Leute eine Interessengruppe gebildet, die dem Netzwerk Saarn angeschlossen ist. Das erste Treffen war im März 2008 und fand großen Zuspruch. Geplant ist, in den nächsten sechs Jahren ein Haus in Saarn zu bauen mit seniorengerechter Ausstattung für 13 bis 15 Mietparteien und Gemeinschaftsräumen für die Treffen der Hausgemeinschaft. Sind Sie interessiert, mehr zu erfahren? Für das Jahr 2009 sind neben der konkreten Vorbereitung und Projektplanung auch Stammtisch-Treffen geplant, um sich bei zwanglosem Miteinander besser kennen zu lernen. Die nächsten Termine sind am **2.6.2009** im Gemeindehaus, Holunderweg 5, am **16. und 30.6.2009** bei Heintges, Wallfriedweg 8. Beginn jeweils um 18 Uhr. Telefonische Auskunft unter 0208/9978021.

Zu diesem Themenbereich gibt es ein sehr empfehlenswertes Buch, das Henning Scherf, früherer Bürgermeister in Bremen, engagiert und mit viel Optimismus über die Entfaltungsmöglichkeiten im Alter geschrieben hat. Es heißt „*GRAU IST BUNT – WAS IM ALTER MÖGLICH IST*“, Herder-Verlag, als Taschenbuch Euro 9,95. RM

## Rat und Hilfe

### Rathaus-Umzug

Aktuelle Informationen dazu unter [www.muelheim-ruhr.de](http://www.muelheim-ruhr.de), Rubrik „Rathaus Umzug aktuell“, Telefon 455-0, im Technischen Rathaus (Infotheken), Hochhaus am Hans-Böckler-Platz 5 oder in der Bürgeragentur, Schloßstr. 22, Telefon 455-1641 und 455-1643.

### Pflegefall-Ratgeber

„**Pflegefall – was tun?**“ Dieses Buch, 340 Seiten, 12,90 Euro bekommen Sie in der Beratungsstelle der Verbraucherzentrale (im FORUM Mülheim). Siehe [www.vz-ratgeber.de](http://www.vz-ratgeber.de)

### Veranstaltungen

Termine - Informationen bietet „**kult**“ – **Das Stadtblatt**. Es liegt an vielen Stellen in Mülheim aus, z.B. bei der MST, Schloßstr. 11 (ab Juni 2009 zu finden im neuen Medienhaus am Viktoriaiplatz).

### Seniorenberatung

für folgende Bezirke:

#### Altstadt I und II,

Holthausen, Raadt: Herr Escanilla-Rivera, Viktoriastr. 26-28, Zimmer 402, Telefon 455-5007

#### Altstadt I – Nordost,

Heißen, Heimatrde: Frau Moscatelli, Viktoriastr. 26-28, Zimmer 403, Telefon 455-5058

#### Broich, Saarn, Speldorf:

Herr Schulz, Bülowstr. 104-110, Zimmer 3, Telefon 455-5057

#### Dümpten, Winkhausen,

Altstadt II, Styrum: Herr Förster, Kaiser-Wilhelm-Str. 29a, Zimmer 6a, Telefon 455-5059





## *Angebote für Bewohner und Besucher Geselligkeit in Alten- und Pflegeheimen*

In der letzten Zeit zeigt sich ein Trend in den Mülheimer Alteneinrichtungen und -heimen, der deutlich macht, wie wichtig es der Leitung der Häuser ist, dass die ständigen Bewohner Kontakt mit der „Außenwelt“ pflegen.

Die Serviceleistungen, die früher fast ausschließlich für die Bewohner vorgesehen waren, werden immer häufiger auch für die Nutzung durch Besucher und Externe freigegeben. In einigen Häusern wird in immer stärkerem Maße das Schwimmbad auch für Angehörige der Bewohner oder sogar gänzlich Fremde gegen eine geringe Gebühr geöffnet. In mancher Cafeteria wird ein offener Mittagstisch zu moderaten Preisen angeboten.

Das ist nicht nur gut für die Rentabilität, sondern verbessert auch den Ruf des Hauses: die Besucher lernen die Atmosphäre kennen und Kontak-

te zwischen den Bewohnern und Auswärtigen werden intensiviert. Dadurch wird die Lebensqualität der älteren Menschen verbessert, die sonst manchmal sogar ohne Besuche von Verwandten oder Bekannten - einsam in ihren Zimmern den Tag verbringen.

Fast alle Einrichtungen führen Oster- oder Frühjahrs-, Sommer-, Herbst-, Advents- oder Weihnachtsbasare durch. Tage der offenen Tür, Kunstausstellungen, Vorträge, Konzerte und Unterhaltungsnachmittage - meist kostenlos - fördern den Kontakt von Jung und Alt.

Auch andere Aktivitäten dienen der Unterhaltung. So bietet der Marienhof z. B. ein Mal wöchentlich Bastelaktionen an. Jeder muss nur das Material, das er verbraucht, bezahlen. Alle vier Wochen gibt es kostenlos Bingo, offenes Singen und Filme aus der

guten alten Zeit. An mehreren Tagen gibt es offene Sprechstunden für Seniorenberatung. Auch das ist kostenlos, allerdings müssen die Termine telefonisch vereinbart werden. Andere Häuser haben weitere Programme.

Die Angebote sind sehr unterschiedlich, werden aber in jedem Haus bekannt gegeben. So können Besucher, die einmal an einer Veranstaltung teilnehmen, sich

vorab informieren und ihre nächsten Aktivitäten planen. Manche Häuser geben monatlich kostenlos eine eigene Zeitung heraus wie z.B. das Engelbertusstift den „Engelbertus-Kurier“ oder das Franziskushaus das „Franziskusblatt“ - in der Vorankündigungen aller Angebote zu finden sind. Die Zeitungen liegen im Hause aus.

Die Erfahrung zeigt, dass diejenigen älteren Singles, die einmal eine solche Veranstaltung besucht haben, gerne wiederkommen, weil sie hier kontaktfreudige Menschen finden, mit denen der graue Alltag schnell bunt wird. Und das gilt nicht nur für Ältere!

Text:FG, Foto: DS

### Adresse für Leserbriefe

Senioren-Redaktion der  
Heinrich-Thöne-Volkshochschule  
Bergstr. 1 - 3  
45479 Mülheim an der Ruhr

E-Mail: [redaktion@alt-na-und.de](mailto:redaktion@alt-na-und.de)



## Der Bürgerbus

1983 rief der Minister für Stadtentwicklung und Verkehr in NRW das förderungswürdige Pilotprojekt „Bürgerbus“ ins Leben.

Der Bürgerbus, ein Kleinbus mit acht Fahrgastplätzen, kann da eingesetzt werden, wo regulärer Linienverkehr wirtschaftlich nicht tragbar ist.

Speziell für die Mobilität älterer Menschen und somit deren Teilhabe am sozialen Leben ist er daher von besonderer Bedeutung.

Bereits 1985 wurde in Heek/Legden der erste Bürgerbus in Nordrhein-Westfalen eingesetzt. Mittlerweile sind in NRW über 70 Bürgerbusse auf den Straßen unterwegs, so z.B. in Essen, Hattingen und Wetter; weitere Projekte befinden sich in Vorbereitung.

### *Und wie sieht es in unserer Heimatstadt diesbezüglich aus?*

Laut Aussage der Stadtverwaltung befasst diese sich bereits über zwei Jahre mit dem besonders für die Senioren in unserer Stadt wichtigen Thema. Bisher ohne Ergebnis!

Am 20. Januar 2009 haben wir eine Anfrage an die Stadtkanzlei, Herrn Brücker, gerichtet. Zugesagt wurden die Überprüfung der Rah-

menbedingungen sowie Gespräche mit verschiedenen Partnern.

Nach Ablauf von zwei Monaten erbat man einen Zwischenbescheid über den aktuellen Stand. Dieser erfolgte am 23. März 2009. Aus ihm ging klar hervor, dass zwischenzeitlich wieder nichts unternommen wurde.

Das Zitat der OB zeigt, dass Mülheim mit dem Projekt „Bürgerbus“ noch immer ganz am Anfang steht:

„Ich denke, nun ist der richtige Zeitpunkt, um einen Bürgerbus auch in Mülheim auf die Strecke zu bringen. Momentan suchen wir nach einem engagierten Menschen, der sich die Idee zu eigen macht und mit Partnern aus Bürgerschaft, Verwaltung, MVG, CBE,... auf den Weg macht und das Projekt umsetzt.“

„Alt? na und!“

bleibt am Ball.

Text: SW, Montage DS

## Fragen über Fragen

Ist eine Gesichtsscreme, die 20 Jahre jünger macht, für 19-jährige lebensgefährlich?

Ist ein Raumschiff, das ausschließlich mit Frauen besetzt, ist eigentlich unbemannt?

Darf sich jemand, der sich im Ruhestand befindet, nachts hinlegen?

Warum muss ich auf Start klicken um Windows zu beenden?

Darf man in einem Schaltjahr auch Automatik fahren?

Warum gibt es eigentlich keine Linksanwälte?

Können Einzelgänger auch alleinstehend sein?

Darf man mit Hosen zu einem Rockkonzert?

Warum ist ein Kreiskrankenhaus nicht rund?

Darf man eine Tagesdecke auch nachts benutzen?

Geht der Meeresspiegel kaputt, wenn man in See sticht?

Warum haben 24-Std.-Tankstellen ein Schloss an der Tür?

Warum werden Rundschreiben im eckigen Umschlag verschickt?

Wie lange kriegt man für einen Wintereinbruch? Oder gibt es darauf Bewährung?

Wenn die Stiftung Warentest Vibratoren testet, ist dann ein „befriedigend“ besser als ein „gut“?



## Vor 60 Jahren

Wir schreiben das Jahr 1949. Die letzte Klausur in der Schule war geschrieben, und nun? Jetzt standen Überlegungen an, was ich nach der Schule machen sollte. Keine Ahnung, Lehrstellen gab es praktisch nicht. Überall war Kurzarbeit angesagt, Arbeitslosigkeit war an der Tagesordnung.

Es gab die Abschlusszeugnisse und schon stand ich auf der Straße. Also Bewerbungen geschrieben, egal wohin, nur um irgendeine Lehrstelle zu bekommen. Dann zig Absagen: „Es tut uns Leid, wir konnten Sie nicht berücksichtigen.“

Ich hätte weiter zur Schule gehen können, aber das kostete ja Geld; Geld, das meine Eltern nicht hatten. Und dann kam doch noch eine Zusage zu einer Eignungsprüfung.

Die Schering AG hatte mir geschrieben. Also pünktlich zum Termin dort erschienen und dann mein Entsetzen: Der ganze Hof war voller junger Menschen. Ein Mann stellte sich vorn auf ein Podium und erklärte uns, dass drei Lehrstellen zu vergeben seien. Drei Lehrstellen und hier standen mindestens 300 Bewerber. Wir wurden in 20er Gruppen aufgeteilt und dann begann die Prüfung. Zuerst wurden uns die

Apparate zur Destillation, Glaskolben, Mikroskope und anderes gezeigt und erklärt, was man damit machen kann. Danach wurde wieder alles entfernt. Als nächstes wurde erläutert, was man als Chemielaborant alles können muss. Da gibt es das Analysenlabor, das Werkslabor zur Kontrolle der Ferti-

gung, das Labor für Tierversuche sowie das Hauptlabor, in dem Experimente und Erfindungen neuer Präparate stattfinden. Nachdem wir mit diesem Wissen voll gestopft waren, bekam jeder einen weißen Bogen. Wir sollten die zuvor gesehene Geräte zeichnen und beschreiben, wozu sie benutzt werden. Da gab es viele ratlose Gesichter, und etliche Mitprüflinge gaben weiße Blätter ab.

Nach vier Wochen bekam ich einen Brief von der Schering AG:

„Obwohl Sie bei unserer Eignungsprüfung mit „sehr gut“ abgeschnitten haben, können wir Ihnen



leider keine Lehrstelle anbieten.“ Was sollte das: mit „sehr gut“ abgeschnitten und dann doch keine Lehrstelle? Ja, wer bekam dann eine? Es waren Kinder von Mitarbeitern der Schering AG. Und ich? Hatte ich auch jemanden, der dort arbeitet? Nein, aber mein Großvater hatte dort bis 1943 gearbeitet. Mit List und Tücke habe ich dann doch noch eine Lehrstelle bekommen, eine vierte wurde für mich eingerichtet. Aber es war meinen Eltern und mir von vornherein klar, dass ich nach der Ausbildung sofort entlassen werden würde.

So geschah es auch. Aber ich hatte jetzt wenigstens einen Beruf. ev

## Haushaltsnahe Dienstleistungen

Die Verbraucherzentrale (VZ) NRW möchte Menschen bei der Suche nach einer Haushalts- oder Gartenhilfe unterstützen:

Die VZ hat deshalb ein Formular mit Qualitätsanforderungen erstellt. Firmen, die haushaltsnahe Dienstleistungen anbieten, können das Formular ausfüllen.

Mit dieser freiwilligen Selbsterklärung versprechen die Dienstleister die Einhaltung der Qualitätskriterien der VZ. Auf der „Datenbank Dienstleistungen“ unter [www.vz-nrw.de/haushaltshilfen](http://www.vz-nrw.de/haushaltshilfen) sind diese Firmen zu finden.

Eine Zusammenstellung der Anbieter von haushaltsnahen Dienstleistungen ist auch bei der Senio-

renberatung der Stadt Mülheim (Adressen siehe Beitrag „Rat und Hilfe“, S.8) erhältlich. Firmen, die das Formular der VZ ausgefüllt haben, sind in dieser Liste besonders gekennzeichnet.

Achtung: Inwieweit die Qualitätskriterien tatsächlich erfüllt werden, haben weder die VZ noch die Seniorenberatung überprüft. GB

## Augen geradeaus!

Eine kleine Geschichte aus dem Kriegsjahr 1944: Damals wurden 17jährige Jungen noch kurz vor Ende des Krieges zum Arbeitsdienst und zur Flak eingezogen. Wir Mädchen mussten zum Arbeitsdienst und zur Scheinwerferabteilung. In der Mark Brandenburg lag „mein“ Arbeitsdienstlager, ein paar Kilometer entfernt von dem der Jungen. Eines Tages sollte ein Brief von unserem Lager zum Jungenlager gebracht werden. Und ausgerechnet ich wurde dafür bestimmt. Mit meinen unerfahrenen 17 Jahren musste ich erst einmal 1 ½ Stunden durch den Wald laufen.

Am Lagertor steht ein Posten und grinst mich an: „Na, da kommt doch endlich mal was Nettes zu uns.“ Überrascht und ängstlich sehe ich auf dem Lagerhof die Formation der Arbeitsmänner in Reih und Glied stehen. Ich sage schnell zu dem Posten: „Ich muss nur einen Brief abgeben.“ Der Posten grinst weiter wie



ein Primeltopf und ruft im Alarmton: „Kompanie Achtung! Eine Arbeitsmaid! Bringt einen Brief!“ - „Soll sofort zu mir kommen!“ Ach du meine Güte, ich soll da durch? Nee... Der Posten lacht aufmunternd: „Klar“, gehen Sie ruhig durch!“ Mir rutscht das Herz in die Hose. Was soll's, dachte ich. Mit

Herzklopfen bin ich erst in Zeitlupe geschlichen, dann getippelt und dann gegangen. Als ich anerkennendes Pfeifen und Schnalzen höre, spaziere ich einfach mutig durch die Reihen. Ich grüße und melde, wie ich es gelernt habe: „Arbeitsmaid Brigitte bringt einen Brief von unserem Lager.“ Ich krame den Brief aus meinem Beutel. Mensch, bloß jetzt nicht fallen lassen. Der Kommandeur guckt freundlich: „Da werden sich die Kameraden aber heute freuen, dass sich eine Arbeitsmaid durch unsere Reihen gewagt hat. Das stärkt die Moral der Männer. War doch gar nicht so schlimm, was?“ Grüßt und knallt die Hacken zusammen.

Ich war froh, als er wirklich den nettesten Kerl aussuchte und ihm befahl: „Bringen Sie die Arbeitsmaid Brigitte zum Ausgang!“ Das hat mich natürlich versöhnt, aber komisch war es doch, durch ein Spalier von Männern in Uniform zu gehen „Augen gerade aus! Kompanie rührt Euch!“ BB



## „Du Aff“!

Ein herrlicher Sommertag im Salzburger Land. Meine Frau und ich machen Urlaub am schönen Mondsee. Nach einem ausgiebigen Frühstück schlendern wir über die Promenade am Seeufer und genießen das Postkartenidyll: Weiße Segelboote auf blauer, von einer leichten Windbrise gekräuselten Wasseroberfläche, umrahmt von einem faszinierenden Bergpanorama. Plötzlich

stutze ich, verlangsame meine Schritte. Vor uns in einiger Entfernung bemerke ich ein älteres Ehepaar. Während mir die Frau völlig unbekannt ist, glaube ich, den Mann zu kennen, aber woher? Er dürfte in meinem Alter sein, von gesetzter Figur, mit einem einprägsamen Gesicht. Ich aktiviere alle noch vorhandenen Gehirnzellen, befrage meine Frau - ohne Erfolg. Schließlich komme ich zu dem Ergebnis: Diesen Mann kennst du aus dem Fernsehen, dem Aussehen nach wahrscheinlich vom bayerischen „Komödienstadt“.

Wir setzen unseren Spaziergang fort, jedoch immer diesen „Prominenten“ im Blickwinkel, haben fast das Ehepaar passiert, da spricht mich der Herr an: „Sie, wir kennen uns doch. Ich weiß nur noch nicht woher!“ Wir bleiben überrascht ste-

hen. Nun folgt ein Frage- und Antwortspiel. Ich nenne verschiedene Urlaubs- und Reiseziele, wo wir uns vielleicht begegnet sein könnten. „Südtirol?“ - „Nein!“ - „Fränkische Schweiz?“ - „Nein!“ - „Italien, Berlin, Hamburg, evtl. Teneriffa?“ Immer wieder verneint er. Letztendlich stellt er die entscheidende Frage: „Ja, wie heißen Sie denn?“ Kaum nenne ich meinen Familiennamen, da springt er wie von der Tarantel gestochen auf und schreit: „Ja Walter, **Du Aff**! Ich bin doch der Pfefferle Konrad. Wir sind zusammen zur Schule gegangen!“ Da fielen mir nicht nur die Schuppen von den Augen, sondern wir uns auch in die Arme. Was folgte, waren viele gemeinsame Unternehmungen, stets gewürzt mit Anekdoten aus einer längst vergangenen gemeinsamen Schulzeit. SW

## Heimat - nicht nur ein Gefühl

Der Blick in den Garten, der Weg nach Hause, vielleicht die Stimmung am Wasserbahnhof, Schloss Broich mit der Müga, der wunderschöne Broich-Speldorfer Wald, die vertraute Landschaft, die Nachbarn und natürlich die Familie und Freunde. Jeder wird etwas anderes unter „Heimat“ verstehen. Heimat – auch ein großes Gefühl, die Sehnsucht nach Geborgenheit und Nestwärme.

Der negative Begriff von „Heimat“ aus dem „Dritten Reich“ verschwand nach Ende des Krieges schnell. In den 50er Jahren zeigte sich das mit erfolgreichen Heimatfilmen. An „Schwarzwaldmädel“, „Grün ist die Heide“ oder „Die Mädchen vom Immenhof“ kann ich mich noch gut erinnern. Ersehnte heile Welt nach einem Krieg. Freddy sang von „Heimweh“.

Untersuchungen haben ergeben, dass der Begriff „Heimat“ überhaupt nicht mehr als altmodisch angesehen wird. Viele Jün-

gere haben demnach inzwischen ein unverkrampftes Verhältnis zu ihrer Heimat. Junge Musiker setzen sich in ihren Texten mit dem Thema auseinander und stürmen damit die Hitparaden. Beliebt sind auch Heimatmuseen.

In der Literatur spielt „Heimat“ ebenfalls eine große Rolle. Aus unserer Region sind es z.B. die zeitgenössischen Köln-Krimis oder die Thriller-Reihe aus der Eifel. Neben der anhaltenden Fülle von Anglizismen werden regionale deutsche Mundarten wieder mehr gesprochen und gepflegt.

„Heimat“ ist wieder neu entdeckt worden, vielleicht auch als Gegenentwicklung zur Globalisierung?



Heimat ist eben nicht nur der Wohnort, an dem ich lebe.

Heimat ist da, wo Gefühle und persönliche Beziehungen eine Rolle spielen, wo ich mich „zu Hause“ fühle.

*Liebe Leserinnen und Leser, wenn Sie sich an Geschichten erinnern zum Thema „Heimat“, dann schreiben Sie uns doch bitte. Nur Mut! Wir würden uns sehr darüber freuen!*

Text: RM Foto: DS

## Die Qual der Wahl

Bine, die Katze meines Enkels ist ein ausgesprochenes Leckermäulchen. Sie mag heute Ente morgen Gans, aus der Dose natürlich, aber nur mit viel Gelee. Den Lachs dagegen liebt sie mit sämiger weißer Soße. Zu ihren Neigungen gehört auch Schokolade, und sie schleckt nach Feiern gerne Bierreste. Aber nichts geht ihr über Frischfleisch, selbstverständlich ohne Geschmacksverstärker und künstliche Farbstoffe: Hier eine leckere Spinne, dort ein fetter Käfer oder ein kräftiges Mäuschen, gerne auch mal ein leichtsinniger Piepmatz. Selberschuld, wenn er in ihrem Revier sorglos tiriliert, wo sie



seit Stunden im Gebüsch lauert. Doch neulich war Bine überfordert. Liegt dösend im Garten auf dem Rasen. Lässt sich das Fell von der Sonne

wärmen. Plötzlich landet ein ganzer Schwarm Spatzen und Bine allein unter Vögeln mittendrin. Zuerst ungläubig, dann begeistert. Ihr Kopf dreht sich nach rechts, nach links, sie schaut nach hinten, wieder nach vorne. Kann sich nicht entscheiden, welchen Leckerbissen sie zuerst fangen soll. Bekommt langsam einen Drehwurm. Und plötzlich sind alle Spatzen wieder fort. Besiegt und missmutig trollt die Katze sich beleidigt zu ihrem Futternapf. Ja Bine, so ist das Leben: „Wer die Wahl hat, hat die Qual.“

DST

## Rätsellösung

Lösungswörter — jubeln — erfreuen — Dresden — eincremen — Rechnung — vornehm — Ornament — Gerbera — Ergebnis — loslassen — Siegel — intensiv — Norwegen — Galadiner — Taschendieb — waghalsig — irrsinnig — erwerben — identisch — Helikopter — marschieren — deftig **Lösung:** Jeder Vogel singt, wie ihm der Schnabel gewachsen ist.



*Auch das ist Kunst,  
ist Gottes Gabe,  
aus ein paar  
sonnenhellen Tagen,  
sich soviel Licht  
ins Herz zu tragen,  
dass, wenn der Sommer  
längst verweht,  
das Leuchten  
immer noch besteht.*

*Johann Wolfgang von Goethe*

Mein *Großvater*, ein fürsorglicher, sparsamer Mann, hat erst nach seiner Pensionierung mit Großmutter kleine Urlaubsfahrten in die deutschen Mittelgebirge unternommen. Als sie später zu schwach zum Reisen war, blieb auch er zu Hause.

Nach ihrem Tod haben wir ihn einige Male überreden können, uns zu begleiten.

Ich werde nie vergessen, wie er mit seinen 79 Jahren zum ersten Mal das Meer sah! Er stand am Strand, blickte auf die Brandung, den Horizont, die Möwen und konnte sich gar nicht satt sehen. Und wir schauten ihn an und freuten uns über sein glückliches Gesicht.

Mein *Vater* reiste leidenschaftlich gerne, vor allem mit seinem Wohnwagen, dem er den Namen „Hannibal“ gegeben hatte. In jüngeren Jahren durchquerte er ganz Europa. Später entdeckte er die vielfältigen Landschaften Deutschlands neu. Nach der Wiedervereinigung genoss er besonders Fahrten nach Mecklenburg und Thüringen, wo er bereits als Junge gewandert und Kanu gefahren war.

Nach einem Herzinfarkt sollte er kürzer treten. Als ich einmal seine

wiedererwachte Unternehmungslust besorgt bremsen wollte, sagte er zu meinem Entsetzen: „Wenn ich nicht mehr mit dem Wohnwagen fahren kann, möchte ich lieber tot sein!“.

Nun, es war ihm vergönnt, noch bei einigen Fahrten das ungezwungene Campingleben zu genießen.

Als es ein Jahr später wirklich ernst wurde, er an seine Wohnung und zeitweise an sein Bett gefesselt war, die Körperkraft ihn verließ, hat er nicht geklagt und mit dem Schicksal gehadert. Er war stolz auf die geschafften kleinen Wege vom Bett zum Tisch, zum Fenster.

Bei einem unserer Besuche strahlte er uns an und sagte: „Heute hatte ich einen schönen Tag!“

Ich habe mich an den Urlaub in der Provence im Sommer 1989 erinnert. Alles konnte ich mir wieder genau vorstellen: die Brücke von Avignon, den Kreuzgang in Saint-Rémy, die Olivenbäume, den Thymian, die Rosmarinbüsche. Ja, und den Lavendel! Ich rieche ihn sogar noch!

Mal sehen, was ich mir morgen von meinen Reisen zurückhole!“

Text u. Fotos: MAS





Ameinundzwanzigstenjuniistsommeranfangdascheintdiesonne  
fastsiebzehnstundenwennsiemalscheintundesnichtregnetunddas  
wollenwirdochallehoffen.

Wie lange brauchen sie um diesen Satz zu lesen?

ev

### Silbenrätsel

Für die folgenden Wörter werden neue gesucht:

- 1. jauchzen.....
- 2. beglücken.....
- 3. Elb-Florenz.....
- 4. salben.....
- 5. Kaufbeleg.....
- 6. edel.....
- 7. Dekor.....
- 8. Schnittblume.....
- 9. Resultat.....
- 10. nicht festhalten.....
- 11. Stempel.....
- 12. ausgeprägt.....
- 13. Königreich in Nordeuropa.....
- 14. Festessen.....
- 15. kleiner Ganove.....
- 16. tollkühn.....
- 17. enorm, gewaltig.....
- 18. kaufen.....
- 19. gleichartig.....
- 20. Hubschrauber.....
- 21. im Gleichschritt gehen.....
- 22. herzhaft.....

- Be - beln - ben -
- cre - def - den - den
- di - dieb - dres - en
- ein - er - er - er -
- freu - ga - geb - gel -
- gen - ger- hal - he - i
- in - irr - ju - kop- la
- las - li - los - mar -
- men - ment - na -
- nehm - ner - nig -
- nis - nor- nung - or
- ra - rech - ren -
- schen - schie - sen -
- sie - sig -sin - siv - ta
- ten - ter - tig - tisch
- vor - wag - we -
- wer

Die ersten und die vierten Buchstaben von oben nach unten gelesen, ergeben eine volkstümliche Redensart.



Stimm das? An einem Sonntagmorgen rief meine Freundin Friedel an. Ich war sehr erfreut, wieder von ihr zu hören: „Du sitzt bestimmt in Deinem Garten und schaust, ob der Rasen wieder gemäht werden muss.“ - „Nein, ich sitze auf meinem Balkon in der fünften Etage eines Hochhauses und schaue in einen schönen Wald.“

Sie war sehr erstaunt. Da fiel mir ein, dass ich ihr noch nichts vom Verkauf meines Hauses erzählt hatte. Friedel fragte: „War das denn so einfach für Dich, Dein Haus nach 50 Jahren aufzugeben?“ - „Nein, einfach war das nicht“, antwortete ich und erzählte ihr ausführlich von vielen schlaflosen Nächten. Da gab es mein großes Haus mit dem schönen Garten. Das alles musste bewirtschaftet werden. Ob ich das alleine weiterhin bewältigen könnte? Meine Gesundheit ließ inzwischen zu wünschen übrig. Wo sollte meine letzte Bleibe sein? Ich sprach mit meinen Kindern darüber. Sollte es „Betreutes Wohnen“ oder eine „Alten-WG“ sein? Nein, noch nicht. Ich wollte selbständig bleiben, so lange es ging. Nur sollte alles leichter für mich werden.

So entschloss ich mich, eine neue Wohnung zu suchen, natürlich in meinem bekannten Umfeld, vielleicht Parterre oder mit Aufzug und Balkon. Viele Wohnungen hatte ich mir schon angesehen. Mein Herz sagte immer „Nein“. Dann bekam ich ein Angebot aus einem anderen Stadtteil - eine Wohnung in einem Hochhaus. Da wollte ich nun ganz und gar nicht hin. Aber ich bin dann doch zur Wohnungsbesichtigung gegangen. Als ich das gepflegte Haus betrat, spürte ich sofort, dass ich hier ganz gemütlich

älter werden könnte. Die Wohnung entsprach genau meinen Vorstellungen. Es war Liebe auf den ersten Blick. Außerdem lag sie sehr verkehrs- und einkaufsgünstig.

Das alles erzählte ich meiner Freundin. Dennoch meinte sie: „Mit den Menschen in dem neuen Stadtteil bekommst Du in Deinem Alter bestimmt keinen Kontakt mehr. Den bekommt man nur, wenn man kleine Kinder oder einen Hund hat.“ - „Nein“, erwiderte ich, „das stimmt nicht. Ich habe sehr nette Nachbarn und Leute hier im Hause kennen gelernt. Du musst mich unbedingt besuchen, ich lade Dich herzlich ein. Du wirst sehen, in meiner gemütlichen neuen Wohnung mit dem großen Balkon fühle ich mich glücklich und wohl wie noch nie.“

Der Spruch meiner Eltern „Einen alten Baum verpflanzt man nicht!“ trifft auf mich nicht zu. Trotz der vielen Warnungen von Freunden und Bekannten habe ich den Umzug gewagt. Ich möchte hiermit vielen Menschen Mut machen:

Auch mit über 70 Jahren gibt es einen Neuanfang.

Text: era Foto: Internet

